

„Unsicherheit ist Gift für Unternehmen“

Ellen Dinges-Dierig steht an der Spitze eines Traditionsunternehmens, das viele Krisen überstand.
Ein Gespräch über zu viel Bürokratie, das Gendern und Visionen für Augsburg.

Frau Dierig, Sie sind Vorsitzende der IHK-Regionalversammlung und Unternehmerin. Wie ist aktuell die Stimmung in Augsburgs Wirtschaft?

Ellen Dinges-Dierig: Die Stimmung ist nicht gut. Unternehmen und Betriebe haben Sorgen. Im Hinblick auf die Beurteilung der Geschäftslage befinden wir uns auf dem niedrigsten Stand seit drei Jahren. Die Verunsicherung ist groß, unsere gesellschaftlichen Säulen tragen nicht mehr zur Stabilität bei. Kurzfristige und stetige Änderungen von Regeln, dazu gehört auch das plötzliche Streichen von Subventionsmaßnahmen, sind Gift für Unternehmen. Wie soll man da noch strategisch und zukunftsorientiert agieren? Man ist eher mit Reagieren beschäftigt.

Neben den wirtschaftspolitischen Herausforderungen führen Unternehmen stark gestiegene Kosten an. Unter anderem beim Personal. Ist Dierig deshalb aus dem Tarif ausgetreten?

Dinges-Dierig: Es stimmt, dass gestiegene Personalkosten neben Energie und Material zu den Kostentreibern zählen. Und ja, es war für uns mit ein Grund, den Tarif zu verlassen, da die Gewerkschaften immer nur eine Richtung kennen und in den immer schwieriger werdenden Zeiten, wie seit 2022 mit Beginn des Ukraine-Krieges, das Maß verloren zu haben scheinen.

Und der Ausstieg erfolgte ohne schlechtes Gewissen?

Dinges-Dierig: Es ärgert mich, dass Unternehmen außerhalb des Tarifs als eine Art Sklaventreiber gesehen werden. Ich kann doch auch ohne Tarifvertrag ein ordentliches Gehalt zahlen, Lohnhöhungen gewähren und ein Unternehmen sein, in dem Werte zählen und Mitarbeiter geschätzt werden. So sehe ich zumindest unser Haus. Wir haben viele langjährige Mitarbeiter, die trotz Fachkräftemangels gerne bei uns arbeiten und trotz



Ellen Dinges-Dierig sitzt im Vorstand der Dierig Holding AG. Sie beklagt, dass es Unternehmen heutzutage immer schwerer haben. Ein Grund sind zu viele Vorschriften und zu viel Bürokratie. Foto: Silvio Wyszengrad

des Ausstiegs aus dem Tarif bei uns geblieben sind. Ja, für die Bürger ist vieles teurer geworden. Aber eben auch für die Unternehmen. Wir können nicht alles eins zu eins ausgleichen. Lohnerrhöhungen ja, aber nach Maß und nicht nach Gießkannenprinzip. Natürlich, insgesamt muss sich Arbeit lohnen. Wenn aber in manchen Berufen das Gehalt auf einem Niveau ist, das dem Bürgergeld entspricht oder zumindest das Bürgergeld so hoch ist, dass man mit ihm und ein bisschen Schwarzarbeit ähnlich fährt, als wenn man einer geregelten Arbeit nachgeht, dann stimmt die Verhältnismäßigkeit nicht mehr. Aber das liegt nicht an den Arbeitgebern ...

Neben den Personalkosten gehen Sie auch immer wieder auf das Thema Bürokratie ein. Wie belastend ist das für ein Unternehmen?

Dinges-Dierig: Viele Vorgaben sind an sich gut gemeint oder verfolgen ein gutes Ziel. Vieles ist aber auch überflüssig. Oft hat man als Unternehmer den Eindruck, dass wir „die Bösen“ sind und daher bei allem kontrolliert werden müssen.

Zudem ist einiges nicht bis zu Ende gedacht oder es fehlt der Praxis-Check, um zu prüfen, ob die Umsetzung der Vorgaben auch funktioniert. Manches wird in Deutschland viel zu kleinteilig verlangt und stellt für die Strukturen des Mittelstands große Herausforderungen dar.

Können Sie ein Beispiel nennen?

Dinges-Dierig: Das beginnt beim Datenschutz und reicht bis zur Nachhaltigkeit. Bei Dierig haben wir zuletzt eineinhalb neue Stellen im Bereich Compliance/Nachhaltigkeit schaffen müssen. Diesen Kollegen arbeiten Beschäftigte aus den einzelnen Sparten zu, was wiederum von deren Zeit abgeht, neue und zukunftsweisende Ideen zu entwickeln. Dazu kommen Workshops und anderes. Insgesamt wird uns das Thema in diesem Jahr Mehrkosten von bis zu 250.000 Euro bescheren.

Aber finden Sie Nachhaltigkeit nicht wichtig?

Dinges-Dierig: Doch! Wir haben unter anderem in PV-Anlagen auf unseren Dächern investiert. Aber

es gibt Regelungen und Vorgaben, die teilweise mehr Hemmschuh sind. Beispielsweise können wir den Strom auf dem Dach unseres Verwaltungsgebäudes nur selbst nutzen oder zu weniger guten Konditionen einspeisen. Unsere Mieter dürfen wir nicht versorgen. Und noch ein Beispiel: Während wir sämtliche Standards umzusetzen, kommen täglich Warenlieferungen von Billig-Shops aus China hier an. Wie sollen wir da konkurrenzfähig bleiben? Das ist kein fairer Wettbewerb. Wir halten uns an manchen Stellen mit zu vielen Kleinigkeiten auf, anstatt den Blick auf Dinge zu richten, die uns als Land und Wirtschaftsstandort weiterbringen. Gendern wäre da auch so ein Beispiel ...

Was stört Sie denn am Gendern?

Dinges-Dierig: Ich bin selbst mit einer Frau verheiratet und respektiere jeden, der sexuell eine andere Orientierung hat. Dafür brauche ich aber keine Vorgaben und Regelungen, die mir sagen, wie ich das zu tun habe, und mir in der Umsetzung Zeit rauben. Mit zu vielen Vorgaben berauben wir uns der Möglichkeit, eigenverantwortlich zu handeln.

Welche Folgen haben diese Entwicklungen, wenn man sich die Nachfolgeregelung bei Inhabergeführten Unternehmen anschaut?

Dinges-Dierig: Ich kann nachvollziehen, dass es für Familienunternehmen immer schwieriger wird, Nachfolger zu finden. Die Menschen wollen Ideen und Lösungen entwickeln und nicht seitenweise Papier ausfüllen. Es muss sich hier dringend etwas ändern, und es muss uns gelingen, den Jungen zu zeigen, dass man als Unternehmer zwar mehr Arbeit, aber auch tolle Möglichkeiten hat. Dass das eigene Tun eine Bereicherung sein kann und mit einem dann (hoffentlich) auch höheren Verdienst belohnt wird. Hier muss die Neiddebatte

aufhören. Ja, Unternehmer können sich etwas leisten, aber sie tragen auch Verantwortung. Unternehmertum muss wieder sexy werden.

Die Textilbranche von Dierig war als Lieferant von Bettwäsche von der Galeria-Insolvenz betroffen. Sie beschäftigen sich aber auch als IHK-Regionalvorsitzende mit dem Thema Handel. Was beobachten Sie hier in der Innenstadt?

Dinges-Dierig: Das Einkaufsverhalten hat sich verändert. Unter anderem hin zum Onlinegeschäft und dem Bedürfnis nach Einkauf als Erlebnis. Es muss uns gelingen, das aufzugreifen. Wir müssen es schaffen, die Stadt attraktiv zu gestalten. Hierfür braucht es Kreativität und Mut, auch bislang Unkonventionelles anzugehen.

Welche Rolle spielt hier die Stadt?

Dinges-Dierig: Es liegt nicht nur an einem Akteur. Die Unternehmen müssen agieren, die Kunden sich wieder mehr auf den Einkauf vor Ort einlassen, und natürlich braucht es auch die Stadt. Die Erreichbarkeit mit dem Auto muss weiter möglich sein, weil wir die kaufkräftige Kundschaft aus dem Umland brauchen. Der ÖPNV muss preislich attraktiver werden, und es braucht Ideen, wie man die Menschen in die Stadt holt. Aus Sicht der IHK könnte man das Thema Weltkulturerbe noch viel stärker spielen. Vermutlich braucht es an diesen Stellen auch finanzielle Unterstützung seitens der Kommune.

Interview: Andrea Wenzel

Zur Person

Ellen Dinges-Dierig bildet mit Benjamin Dierig den Vorstand der Dierig Holding AG. Als Vorsitzende der IHK-Regionalversammlung vertritt sie die Interessen der Augsburger Wirtschaft.